

„Dazu hab' ich keine Zeit heute“, verwies Fischkopf noch sanft.

„Wirtschaft, Fischkopf! Hunger, Fischkopf!“ sang Herr Scheuermanns Tisch dazu.

„Ruhe“, brüllte Fischkopf plötzlich hinüber. „Sie sehen doch, ich habe zu tun!“

Tante Herta wunderte sich ein wenig. Herr Scheuermann aber stand auf, versperrte Fischkopf, der in seine Höhle wollte, um die Kartoffeln aufzusetzen, den Weg und sagte leise, würdevoll und sehr streng: „Nun passen Sie mal auf, Fischkopf! Das ist mein Abschiedessen. Sie haben jetzt keine anderen Gäste, und ich kann nicht warten! Die Dame hat Hunger!“

Fischkopf stand inzwischen störrisch, spreizte die Beine, steckte die Hände in die Taschen und sagte: „Die Herrschaften sind früher gekommen, die Herrschaften kriegen zuerst.“ Die Herrschaften sahen dem Kampf amüsiert zu.

Aber Herr Scheuermann war böse. „Und was kriegen wir dann?“ fragte er. „Wenn Sie dann die Güte haben, uns etwas zu bringen?“

Das war nun die schlimmste Frage für Fischkopf, denn er wußte es nicht. „Tsch — ein Rumpsteak habe ich noch“, sagte er gedankenvoll, „und für eine Portion kann ich Schinkeneier machen — aber für die andern ist nichts mehr da, und für Kartoffelpuffer hat der Herd nicht genug Hitze.“

„Und?“ fragte Herr Scheuermann drohend. „Sie können keine Omelettes backen? Sie können keine Appetitbissen mehr machen? Ist vielleicht“, und seine Stimme schwoll an, „der Schnaps der Großtante auch alle? Haben Sie keine Fische? Keine Tauben auf dem Nachbarhof? Kein Huhn?“

Der Nebentisch verlor über diesem Palaver die Geduld. „Jetzt kommen wir dran“, riefen sie. Fischkopf schickte etwas wie ein Lächeln zu ihnen hinüber und sah unglücklich aus.

„Nein, jetzt komme ich“, schrie Herr Scheuermann. „Ich habe dieses Lokal entdeckt. Ich habe Fischkopf groß gemacht! Ich habe hier zu bestimmen!“

Aber das hätte er nicht sagen sollen. Fischkopf, geschuriegelt und vor Fremden beschämt, fühlte sich plötzlich in seiner Hausherrn- und Männerwürde getroffen. Seine Augen wurden klein und tückisch, und es ist möglich, daß er die Faust ballte, als er den großen Herrn Scheuermann von unten her ansah. „Wat?“ fragte er langsam, „wat, Sie haben hier zu bestimmen? Suh?“ Und in diesem Augenblick schien Fischkopf plötzlich etwas klar zu werden, was er vielleicht schon seit Tagen mit sich herumgetragen hatte.

„Wozu habe ich mich denn hierher gesetzt?“ fragte er, ob sich oder Herrn Scheuermann, blieb unklar. „Für wen habe ich denn gekocht? Etwas für die Sommergäste? Ich koche, weil mir's Spaß macht, Herr! Ich habe den ganzen Sommer keinen Pfennig verdient, keinen Pfennig, weil das Fleisch und der Fisch und die Butter mehr kosten, als was ich Ihnen rechne,

und habe immer losgekocht und nichts gesagt. Und Sie haben zu bestimmen? Un immer alles allein, un den rauchigen Herd, die teuren Tischdecken, die Steuer, un das Geschirr un die Mädchen und den Aerger un alles das — —“ Fischkopf zählte das alles immer noch langsam, aber mit immer lauterer Stimme auf, und immer deutlicher schien ihm dabei zu werden, daß Herr Scheuermann, der vor ihm stand, an alledem schuld sei. Es war an beiden Tischen Grabesstille geworden. Alle hatten sich erhoben, und die Damen suchten etwas Schutz hinter dem Rücken ihrer Kavaliere. Kätschen aber sah Herrn Scheuermann ungewiß an. — Es gefiel ihr nicht, was er da spielte.

„— un nicht für einen oder zwei, sondern den ganzen Tag und immerlos. Und dann bin ich nicht mehr Herr im eignen Haus?“ „Nein!“ schloß Fischkopf plötzlich das langsame Grollen, er zog die Faust aus der Tasche, machte sie auf und wies nach den Booten: „Kaus!“

Die bisher amüsierten Zuhörer gerieten in Verwirrung, Herr Scheuermann und die andern standen betreten.

Tante Herta aber im Hintergrunde, sehr erschrocken und in ihrer Art bestrebt, zu schlichten und abzulenken, rief: „Zahlen!“

Ihre dünne Altweiberstimme fiel in die Pause. Fischkopf natürlich kümmerte sich nicht darum. Die Gäste rüsteten vorlegen zum Aufbruch. Herr Scheuermann sah aus wie ein gekränktes Walross und wußte nicht, wohin mit seinem Zorn. „Pöh“, sagte er.

Aber Kätschen war herumgefahren und starrte entgeistert in Tante Hertas Gesicht. Und Tante Herta, die das nicht beabsichtigt hatte, schaute ebenso erschrocken auf Kätschen.

Fischkopf, um auch etwas zu tun, ging auf das Schild zu und fing an, die Nägel herauszuziehen, mit denen es befestigt war. Die Luft war schwer von Entscheidungen.

Dann stiegen die fremden Leute in ihr Boot. Dann kam auch Herr Scheuermann wieder etwas in Gang, er wollte etwas gutmachen, trat also dicht an Kätschen heran und fragte dringlich: „Wollen wir unsern Abschied jetzt schön alleine feiern?“

Was aber in Kätschen vorging, ist schwer zu sagen: Sie hatte, als sie die Tante plötzlich erblickte, festgestellt, daß sie dem Fischkopf auf dem Bilde gar nicht ähnlich sah. Eigentlich sah sie ganz nett aus, fand Kätschen. Und Herr Scheuermann hatte offenbar etwas falsch gemacht. Jedenfalls ging das Kätschen langsam mit kleinen Schritten von ihm weg und auf die Tante zu. Sie vergrößerte die Entfernung ganz allmählich, sozusagen unabsichtlich, aber sie wurde doch Schrittchen um Schrittchen deutlicher — und auf einmal stand Herr Scheuermann ganz allein da.

Fischkopf ging mit breiten Beinen seiner Kiste zu und schleifte die Leinwand des Wirtshauschildes hinter sich her. Und wenn er alle Rumpsteaks in den Ofen schmeißen mußte!

Von morgen an kochte er nur noch für sich allein.

G. Fischer



... Fischkopf ging seiner Kiste zu und schleifte die Leinwand des Wirtshauschildes hinter sich her ...